

aus Benin



Stipendien-Aufenthalt in Nordrhein-Westfalen

vom 1. September bis 30. Dezember 2005

Meine Erfahrungen in Deutschland

Von Rodrigue Guezodjé

Nordrhein-Westfalen vom 1. September bis 30. Dezember 2005



Inhalt

1. Zur Person	118
2. Einleitung	118
3. Erster Schritt: Düsseldorf	118
4. Zweiter Schritt: Bonn	120
5. Weimar	121
6. Eindrücke	123
7. Danksagung	124
8. Schluss	124

1. Zur Person

Ich heiße Rodrigue Guezodje und komme aus Benin. Natürlich bin ich wie alle Stipendiaten der Heinz-Kühn-Stiftung von Beruf Journalist. Nach Beendigung meines Studiums in Cotonou habe ich angefangen als Journalist zu arbeiten. Seit 2000 arbeite ich als Redakteur bei Radio Golfe FM, das ist eine private Radiostation. Dort bin ich verantwortlich für die täglichen Nachrichtensendungen, gleichzeitig bin ich Chef der Sportredaktion. Seit 2004 gibt es auch einen Fernsbereich, der Golfe Télévision heißt; dort arbeite ich gleichzeitig als Redakteur und Chef der Sportredaktion. So konnte ich bisher sowohl journalistische Erfahrungen im Radio, wie auch im Fernsehen erwerben. Das Stipendium der Heinz-Kühn-Stiftung gab mir die Möglichkeit, meine professionellen Fähigkeiten zu erweitern.

2. Einleitung

Heute mehr denn je müssen Benin und Afrika im Allgemeinen ihren Rückstand in punkto Entwicklung aufholen. Dafür müssen sich sowohl die Bevölkerungen als auch die Politiker erst dessen bewusst werden. Aber wichtig ist auch, dass sie sich an anderen Ländern orientieren, die diese Etappe bereits hinter sich haben und sich bereits auf dem richtigen Weg befinden.

Die Heinz-Kühn-Stiftung, mit Sitz in Düsseldorf, arbeitet daran und setzt sich seit Jahren dafür ein, dass junge Journalisten gefördert werden, indem sie z.B. jungen Afrikanern die Chance bietet, Erfahrungen in Deutschland zu sammeln.

In diesem Rahmen hatte auch ich – wie viele andere junge Journalisten aus aller Welt – die Gelegenheit, ein Praktikum in Deutschland zu absolvieren. Durch dieses viermonatige Praktikum konnte ich nicht nur meine journalistischen Kompetenzen erweitern, sondern auch das Leben und den Alltag in Goethes Heimat kennen lernen.

3. Erster Schritt: Düsseldorf

Am Sonntag, dem 4. September 2005, gegen 23 Uhr verließ ich Cotonou. Ich flog über Paris und kam (zum aller ersten Mal) in Deutschland am nächsten Tag gegen Mittag an. Am Düsseldorfer Flughafen wurde ich von Frau Ute Maria Kilian (von der Heinz-Kühn-Stiftung) herzlich empfangen. Dann führen wir direkt zum Goethe-Institut, wo ich einen Sprachtest schreiben musste, da ich bereits am nächsten Tag mit den Deutschkursen anfangen sollte.

Nach diesem ersten Test wurde ich als „Niveau 1“ eingestuft. Dann konnte ich die Wohnung besichtigen, in der ich zwei Monate lang wohnen sollte. Sie befindet sich in der dritten Etage eines Hauses, das Frau Schleicher gehört, und liegt in der Luisenstraße. Frau Schleicher ist eine sehr sympathische, siebzigjährige Vermieterin. Wie eine junge Frau pflegt sie die Wohnung selbst. Im ersten Monat teilte ich die Wohnung mit einem Mexikaner (Mauricio) und einem Spanier (Joseba), die beide auch Kurse des Goethe-Instituts besuchten. Der Mexikaner zog Ende des ersten Monats aus. Eine Bulgarin (Valeriya) und ein weiterer Spanier (José Galván) zogen ein, die auch einen Deutschkurs belegten.

Am Montag, dem 5. September begann der erste Sprachunterricht mit Frau Sabine Rudolphe als Lehrerin. Dank ihrer ausgezeichneten Pädagogik konnte ich schnell meine Grundkenntnisse in Deutsch erweitern. Dies trifft genauso zu für die anderen 15 Studenten (aus Japan, Spanien, Chile, Argentinien, Jemen, Israel, Italien, Brasilien, Iran ...), die an ihren Unterrichtsstunden auch teilgenommen haben. Meine Grundkenntnisse wurden also dank ihrer Lehrkompetenzen rasch erweitert und nach einem Monat konnte ich schon kommunizieren und mich auf Deutsch mit anderen austauschen.

Nicht nur die Sprachkurse haben zu meiner schnellen Integration beigetragen: Ein sehr interessantes kulturelles Begleitprogramm wurde mit dem Ziel des interkulturellen Kennenlernens aller Teilnehmer erstellt. Alle Kontinente waren vertreten, aber am Anfang waren die Afrikaner nur zu viert: Eine Ägypterin, eine Tunesierin, ein Kongolese und ich aus Benin. Wir haben viele Ausflüge gemacht und konnten dadurch einige Städte entdecken: Bonn, Berlin, Dortmund, Hamburg, Köln, Frankfurt, Leverkusen, München u.a. Ich habe auch Museen besichtigt, aber auch Kathedralen, Plätze, große Unternehmen, Zoologische Gärten, Türme, berühmte Supermärkte und viele touristische Ortschaften. Während dieser vielen Exkursionen stellte ich fest, wie gut die Infrastrukturen und die verschiedenen Verkehrsmittel sind. Vom Fahrrad bis hin zur Bahn, über Motorräder, Autos oder Busse: Alles ist sehr präzise und methodisch organisiert und die Verkehrsbeschilderung ausgezeichnet, was den Verkehr wesentlich flüssiger macht als in Afrika.

Durch das kulturelle und sportliche Angebot des Instituts und der Heinz-Kühn-Stiftung konnten wir auch die Lebensweise der Deutschen kennen lernen. Jede Stadt hat ihre eigenen Traditionen, auch wenn manches überall gleich ist. Stammtischtreffs, Schwimmbad- und Fußballspass hatten wir einmal pro Woche, was uns die Gelegenheit gab, Erlerntes zu üben und somit unsere Deutschkenntnisse zu verbessern. Der zweite (und letzte) Unterrichtsmonat war intensiver und wir lernten viele neue Grammatikpunkte. Diesmal mit einer anderen Lehrerin, Frau Sigrid, die sich bemühte, uns noch einiges beizubringen, um den sprachlichen Erwartungen der zwanzig Teil-

nehmer – hauptsächlich Erwachsene – gerecht zu werden. So arbeiteten wir viel mit Texten. Zusätzlich lernen und üben konnten wir in der Bibliothek des Instituts (Mediathek).

Diese Zeit beim Goethe-Institut war ein wichtiger Schritt für mich auf dem Weg zu meiner Integration. Diese erste Phase meines Deutschland-Aufenthalts war sehr vielfältig mit diesen zwei Monaten, einer Mischung aus Fleiß und Tourismus.

4. Zweiter Schritt: Bonn

Die erste Etappe des Deutschunterrichtes verhalf mir also zum besseren Kontakt mit der deutschen Sprache. Ich lernte deutsche Städte und ihre Infrastrukturen kennen. Bonn war der nächste Schritt: der der praktischen Umsetzung, d.h. der neuen journalistischen Erfahrungen.

Mein Praktikum absolvierte ich bei der Deutschen Welle, dem Internationalen deutschen Radiosender, in der Französischen Afrika-Redaktion. Dort habe ich neue Arbeitsmethoden erworben und andere Techniken als in Benin kennen gelernt. Die Redaktion ist jung und dynamisch und besteht aus festen und freien Journalisten, aber auch Auslandskorrespondenten und Praktikanten. Mir gefielen die sehr professionellen Arbeitsmethoden sofort, vor allem in Verbindung mit der guten Stimmung. Am Anfang wurde ich wie alle anderen Journalisten der Deutschen Welle mit dem Schneide-Computerprogramm (Audio Work Station, kurz AWS) vertraut gemacht. Frau Yvonne Cartier hat mich geschult. Ich habe mich sehr schnell in den Redaktionsalltag eingelebt. Mit Hilfe der Redaktionsmitglieder sind mir meine ersten Beiträge gelungen, so konnte ich viele weitere Reportagen machen.

Ich habe Interviews und Artikel gemacht während dieses Praktikums. Ich habe auch gelernt, wie eine Sendung und insbesondere wie die Magazine konzipiert werden können. Außerdem weiß ich jetzt, wie man eine Montage durch das Internet schaffen kann. Wie man in Bénin sagt: „Man schafft immer seine Ausbildung, wenn man die Fähigkeiten und die Erfahrungen der anderen zu benutzen weiß“. Die Deutsche Welle ist kein kleines Radio, und ich habe viel entdeckt, obwohl ich nicht so lange geblieben bin. Mit den Leuten, die dort arbeiten, habe ich entdeckt, was ich noch nicht kannte. Marie Ange Pioerron und ihre Gruppe waren besonders nett und großmütig zu mir.

Meine Zeit in Bonn wird definitiv ein wichtiger Moment für meine Karriere sein.

Ich bin in Bonn am 2. November 2005 angekommen, aber vorher bin ich kurz in Weimar gewesen, in Ostdeutschland.

5. Weimar

Weimar liegt ungefähr 440 Kilometer weit weg von Düsseldorf. Eine kleine Stadt, aber eine lange Geschichte. Vom 26. Oktober bis 1. November bin ich mit den anderen Stipendiaten der Heinz-Kühn-Stiftung, Rodrigo Rodembusch und Marcio Pessoa und mit Frau Kilian von der Stiftung in Weimar gewesen. Wir haben die Stadt von Goethe, dem berühmten Dichter, entdeckt.

Am 27. Oktober haben wir angefangen mit der Stadtführung durch die historische Altstadt. Der Rundgang führte in ca. 2 Stunden vom Marktplatz mit Rathaus und Lucas-Cranach Haus zum Platz der Demokratie mit Blick zum Stadtschloss. Dann wanderten wir durch den Park an der Ilm zu Goethes Gartenhaus, weiter zum Liszt-Haus, dem Van-de-Velde-Bau der Bauhaus-Universität, zum Historischen Friedhof mit der Fürstengruft, zu Goethes Wohnhaus am Frauenplan, durch die Schillerstraße zum Schillerhaus und auf den Theaterplatz mit dem deutschen Nationaltheater und dem Goethe- und Schillerdenkmal.

Nach einer kurzen Pause im Residenz Café, kam die Besichtigung des Weimarer Hauses. Das ist ein Ensemble von Wachsfiguren, aufwändigen Kulissen- und Theaterbauten, Special-Effects und Videoprojektionen und führt durch 5 Jahrtausende Weimarer Geschichte. Die Wachsfiguren, hergestellt von berühmten Künstlern, lassen Goethe, Schiller, Luther, Napoleon und andere Stars der Thüringer Geschichte lebendig werden. Als die Vorstellung zu Ende war, hätte ich alles gerne noch einmal gesehen, so schnell ging es vorüber.

Der erste Tag endete mit einer Vorstellung von „Die Fledermaus“, einer komischen Operette von Johann Strauss. Es sang der Opernchor des Deutschen Nationaltheaters Weimar in kleiner Besetzung, und es spielten Mitglieder der Staatskapelle Weimar. Für mich war es das erste Mal, dass ich eine Operette gesehen habe, und auch die moderne Inszenierung in einem ehemaligen Elektrizitätswerk fand ich sehr spannend.

Am 28. Oktober haben wir das Schloss Kochberg besucht, welches eine Autostunde außerhalb von Weimar liegt. Dort hatte die Familie der Frau von Stein ihren Sommersitz und auch Goethe hat hier einige Sommermonate verbracht. Unser Stadtführer, Herrn Jürgen Nitzsche, hat uns viele Details dazu erklärt, z.B. dass Goethe den Weg von Weimar nach Kochberg meist zu Fuß zurückgelegt hat. Hinzu kam, dass wir einen wunderbaren goldenen Herbsttag hatten, den wir natürlich auch zu einer Erkundung des ausgedehnten Schlossparks und für viele Fotos genutzt haben.

Wieder zurück in Weimar besichtigten wir das Schillerhaus. Es ist der älteste auf der Schillerstraße erhaltene spätbarocke Bau aus dem Jahr 1777.

Schiller erwarb das Haus im Mai 1802 und wohnte hier mit seiner Familie drei Jahre bis zu seinem Tod. Sein Arbeitszimmer war im Mansardengeschoss. Hier entstanden „Die Braut von Messina“ und „Wilhelm Tell“.

1847 erwarb die Stadt Weimar das Gebäude und richtete es als Memorialstätte ein. 1984-88 wurde das Haus restaurierend im Stile der Schillerzeit unter Verwendung originaler Ausstattungsstücke eingerichtet. Im Mansardengeschoss sind das Arbeits- und Gesellschafts- und das Empfangszimmer Schillers mit teilweise originalem Inventar zu sehen. Im ersten Obergeschoss können die Wohnräume und eine Ausstellung zur Geschichte des Hauses, sowie zur sozialen Situation Schillers besichtigt werden.

Am Abend waren wir im Deutschen Nationaltheater. Zur Aufführung gelangte „Fidelio“, die berühmte Oper von Ludwig van Beethoven. Es spielte die Staatskapelle Weimar. Freiheit ist das große Thema in Beethovens einziger Oper, deren 1. Fassung 1805 in Wien uraufgeführt wurde. In dieser ursprünglichen Gestalt, die radikaler und kompromissloser ist als seine späteren Bearbeitungen kommt das Musiktheaterwerk im Schillerjahr 2005 auf die Bühne des Deutschen Nationaltheaters. Der Kampf um die Freiheit des Einzelnen und der Gesellschaft korrespondiert mit der persönlichen tragischen Verstrickung des Einzelnen. Gattenliebe und Freiheitsliebe gehen eine dramatische Verbindung ein. Auch hier war die Inszenierung sehr modern. Vor allem die Bühnentechnik fand ich beeindruckend.

Auch am 29. Oktober hatten wir wieder ein volles Programm. Zuerst besichtigten wir Goethes Wohnhaus am Frauenplan, anschließend Goethes Hausgarten und schließlich das Goethe Nationalmuseum. Es war also ein ganzer Tag, der dem Dichter gewidmet war und wir lernten sehr viel Neues.

Als sich Goethe wegen seiner zunehmenden Verpflichtungen genötigt sah, aus dem Gartenhaus im Park, das er bis zu seinem Tode als „Zufluchtsort“ außerhalb der Stadt beibehielt, in die Stadt zu ziehen, fand er am Frauenplan eine angemessene Bleibe. Das 1709 im barocken Stil erbaute Haus bewohnte er bis zu seinem Tod 1832 nahezu fünfzig Jahre, zunächst als Mieter, später als Eigentümer. Das Haus war übrigens ein Geschenk seines Landesherrn, der ihn eng an Weimar gebunden wissen wollte.

Nachdem Goethes Enkel Walther das Haus einschließlich des Inventars und der Sammlungsbestände 1885 dem Staat Sachsen-Weimar-Eisenach hinterlassen hatte, wurde es 1886 als Memorialstätte eröffnet. Im ersten Stockwerk und im Erdgeschoss waltete seine Frau Christiane ihres Amtes. In der 1817 ausgebauten Mansarde fand der Sohn August von Goethe nach seiner Verheiratung mit Ottilie von Podwitsch eine Wohnung. In Haus, Hof und Garten wuchsen die Enkel Walther, Wolfgang und Alma auf.

Goethe führte, von Christiane unterstützt, ein gastliches Haus. Er schätzte geistreiche Unterhaltung und Tischgespräche. Ausländische Gäste waren be-

sonders gern gesehen. In dem geräumigen Haus fand alles Platz, was ihm an Kunst und Naturschätzen bewahrenswert erschien. Neben den Sammlungen zur Geologie, Mineralogie und Botanik nahm das Haus all die Kunstschätze auf, die Goethe in Jahrzehnten zusammenzutrug.

Der Hausgarten ist seit 1886 für die Öffentlichkeit zugänglich. Er wurde hauptsächlich von seiner Frau Christiane betreut und diente der Versorgung des großen Haushaltes mit Obst und Gemüse. Goethe führte zeitweise botanische Versuche im Garten durch und bestellte dafür einige Beete nach pflanzensystematischen Gesichtspunkten. Der Garten wird heute so erhalten wie er in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts ausgesehen hat. Die früheren Gemüsebeete sind durch Rasenflächen ersetzt worden. Auf den Rabatten wachsen wieder Rosen, Aurikeln, Dahlien und viele andere Blütenpflanzen.

Mit seiner Gründung im Jahre 1885 übernimmt das Goethe-Nationalmuseum den Bestand an Kunstobjekten (ca. 26.000) und naturwissenschaftlichen Beständen (ca. 22.000) aus Goethes Besitz. Auf ca. 800 m² Ausstellungsfläche wird in thematischer Gliederung ein Panorama der Literatur, Kunst und Politik zwischen 1750 und 1850 geboten. Es wird jene Epoche dargestellt, die der „Grosse Alte vom Frauenplan“ geistig wesentlich mitprägte.

Am 30. Oktober sind wir nach Eisenach gefahren. Die stadtgeschichtliche Entwicklung Eisenachs ist eng mit der Geschichte der Wartburg verbunden. Ende des 13. Jahrhunderts begann man mit dem Ausbau und der Befestigung der Stadtanlagen. Die Stadt entwickelte sich zur Durchgangsstation für den Handel. 1498-1501 besucht Martin Luther in Eisenach die Lateinschule. 1685 wurde Johann Sebastian Bach in Eisenach geboren. Um 1817 begann die Industrielle Entwicklung; Spinnereien, Mühlen, Färbereien, Färbefabriken entstanden. Im Zuge dieser Entwicklung wurden die Verkehrsstraßen ausgebaut, 1847 erhielt Eisenach einen Eisenbahnanschluss und wurde Verkehrsknotenpunkt der Region. Im August 1896 fand der Gründungsparteitag der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei mit August Bebel an der Spitze in Eisenach statt. Heutzutage lebt die Stadt vom Fremdenverkehr und der Autoindustrie.

Am Ende des Tages haben wir ein Symphoniekonzert in der Weimarer Kongresshalle gehört.

Wir haben in diesen 6 Tagen viel über die Geschichte von Goethe, Schiller, Luther und vieler anderer berühmter Charaktere dieser Zeit gelernt.

6. Eindrücke

Zuerst möchte ich sagen, dass ich mich besonders gefreut habe, zur Familie der Heinz-Kühn-Stiftung zu gehören. Ich bin einer von diesen jungen

Journalisten, die durch die Stiftung ausgebildet und in ihrer journalistischen Kompetenz verbessert worden sind. Ich bin besonders froh, weil meine Reise fast ausgefallen wäre wegen einer mehrwöchigen Krankheit. Jetzt habe ich Fortschritte auf Deutsch gemacht und während dieser 4 Monate viele neue Eindrücke und Erfahrungen gesammelt. Obwohl es nicht genug war um das ganze Deutschland kennen zu lernen, hat mir das Stipendium doch ermöglicht, dieses Land zu entdecken.

Als ich in Deutschland war, sind viele wichtige politische Dinge passiert, z.B. die Wahl von Angela Merkel zur ersten Bundeskanzlerin und das Jubiläum zur Deutschen Einheit.

Außerdem habe ich am 6. Dezember zum ersten Mal von Nikolaus gehört. Er bringt Geschenke für kleine und große Leute.

Insgesamt, sowohl in Düsseldorf, als auch in Bonn, und auch an allen anderen Orten, die ich besucht habe, war ich immer sehr zufrieden und glücklich und ich freue mich, dass ich nun die Gelegenheit habe, mich an dieser Stelle herzlich zu bedanken bei den Leuten, die das ermöglicht haben.

7. Danksagung

Ich möchte mich zuerst bedanken beim Vorsitzenden des Kuratoriums der Heinz-Kühn-Stiftung, dem Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen und den weiteren Mitgliedern des Kuratoriums der Stiftung. Dank auch an Frau Ute Maria Kilian, sie hat meine Reise erfolgreich gemacht. Sie hat sich um mich gekümmert wie eine Mutter und ich habe viel von ihr gelernt. Ich vergesse auch nicht Marcio Pessoa und Rodrigo Rodembusch, mit denen ich eine neue Familie aufgebaut habe. Vor allem werde ich die Stimmung von Bonn und Weimar nie vergessen. Danke an alle, die dazu beigetragen haben, dass dieses Praktikum so erfolgreich für mich war.

Danke natürlich auch der gesamten Equipe der Französischen Afrika-Redaktion der Deutschen Welle. Ich spreche ihnen meine Bewunderung für ihre professionelle Arbeit aus und freue mich, dass ich hier sehr viel Neues lernen konnte.

8. Schluss

Mein Praktikum in Deutschland hat angefangen am 4. September, und endete am 30. Dezember 2005. Während dieser 4 Monate habe ich so viel erfahren und so viel entdeckt. Das hat mir geholfen, die Welt mit anderen Augen zu sehen. Eine einmalige Erfahrung für mein ganzes Leben.